

MENSCHENWÜRDE

BILDUNG

ENTWICKLUNGSHILFE

WISSENSCHAFT

KRANKENPFLEGE

MILDTÄTIGKEIT

SOZIALVERSICHERUNG

PÄDAGOGIK

HERVORRAGEND

BEGLEITHEFT 2 ZUR AUSSTELLUNG HISSTORY

HISTORY

DAS **CHRISTENTUM**
VERÄNDERT DIE WELT

AGfB

Arbeitsgemeinschaft der
Christlichen Pädagogischen Fachverbände

HERVORRAGEND.

VOM CHRISTENTUM HERVORGEBRACHT

BESUCHER DER AUSSTELLUNG „HISTORY – DAS CHRISTENTUM VERÄNDERT DIE WELT“ FINDEN IN DER AUSSTELLUNG VIELE KONKRETE BEISPIELE DAFÜR, WAS DAS CHRISTENTUM AN GUTEM BEWIRKT HAT. IN DER VORLIEGENDEN BROSCHÜRE WERDEN DIE TEXTE UND DARSTELLUNGEN BESCHRIEBEN, DIE IN DER AUSSTELLUNG IN FORM DREIDIMENSIONALER THEMENWÜRFEL PRÄSENTIERT UND DAMIT HERVORGEHOBEN WERDEN.

Hier geht es z.B. um Menschenwürde, die Würde der Frau, um Barmherzigkeit, wie sich Christen um Kranke kümmerten und Krankenhäuser bauten, auch um die Ächtung von Pädophilie, Abschaffung von Kindstötungen, der Sklaverei und vieles mehr.

Viele dieser positiven Einflüsse betrachten wir heute als selbstverständlich und machen uns nicht bewusst, dass diese erst möglich wurden, weil Jesus Christus diese Werte gelehrt und gelebt hat und seine Nachfolger sich daran orientierten.

Alvin J. Schmidt schreibt in seinem Buch „Wie das Christentum die Welt veränderte“, dem wir viele dieser Informationen verdanken: „Wenn Jesus Christus nie über die staubigen Straßen von Palästina gegangen wäre, wenn er nicht gelitten hätte und gestorben und auferstanden wäre, wenn er nie eine kleine Schar von Jüngern um sich versammelt hätte, die seine Botschaft in die heidnische Welt hinausbrachten, so hätte die westliche Welt nicht das Niveau an Kultur, Zivilisation und Menschlichkeit, das wir für so selbstverständlich halten. Man braucht sich nur die Länder anzuschauen, wo das Christentum nicht so präsent ist, um den Unterschied zu sehen“.

Besucher der Ausstellung werden angeregt, zu entdecken, was für ein segensreicher Einfluss durch Jesus Christus in diese Welt gekommen ist. Dieser Einfluss erstreckt sich auf das Leben von Milliarden von Menschen und Gesellschaften über viele Generationen.

Sich dieses bewusst zu machen, ist besonders in dieser Zeit nötig, in der der christliche Glaube wenig verstanden und oft diffamiert wird. Wenn wir diese positiven Dinge hervorheben, sind wir uns zugleich bewusst, dass im Namen Christi auch viel Schlechtes getan und Gutes unterlassen worden ist. Auch diese Dinge werden in der Ausstellung thematisiert. Tatsache aber ist, dass Gott trotz aller Fehler der Kirche und der Christen immer wieder Nachfolger berufen hat, die gleichsam als Auswirkung ihres Glaubens das Leben von Menschen in praktischen Bereichen verbessert und bereichert haben.

Das Christentum hat eine Initialzündung von Taten und Ideen ausgelöst, die die ganze Weltgeschichte geprägt hat. Und das nicht nur in der Vergangenheit. Bis heute beteiligen sich Menschen motiviert durch ihren Glauben daran, sich dafür einzusetzen, dass Menschen geholfen und das Leben auf dieser Welt verbessert wird.

Der Wunsch der Aussteller ist es, dass Besucher durch diese Beispiele inspiriert werden, neu über den christlichen Glauben nachzudenken, ihn selbst in ihrem Leben zu verankern und die guten christlichen Werte zu leben.

Reinhard Lorenz
Initiator der Ausstellung
„HisStory – Das Christentum verändert die Welt“

”

DENN DIE
GNADE GOTTES
IST ERSCHIENEN,
HEILBRINGEND
ALLEN MENSCHEN,
UND UNTERWEIST UNS,
DAMIT WIR DIE
GOTTLOSIGKEIT
UND DIE WELTLICHEN
LÜSTE VERLEUGNEN
UND BESONNEN
UND GERECHT
UND GOTTESFÜRCHTIG
LEBEN
IN DEM JETZIGEN
ZEITLAUF. “

TITUS 2,11 – 12

WIE DAS EVANGELIUM WELTVERÄNDERND WIRKTE

Vortrag von Wolfgang Klippert anlässlich der Jahresversammlung der vollzeitlichen Mitarbeiter der AGB 2017

Mit diesen Worten unterstützt Paulus seinen Mitarbeiter Titus, der den Gemeinden auf Kreta helfen soll, Gemeindeleiter einzusetzen. Die Gnade Gottes hat verändernde Kraft. Die zeigt sich nicht nur im Leben des Einzelnen und der Gemeinde, sondern über sie hinaus in ihrem nicht-christlichen Umfeld. Das Evangelium von der Gnade Gottes hat das Potential, die Welt zu verändern. Und genau das hat es in den 2000 Jahre Geschichte des Christentums getan.

Einleitende Bemerkungen

Über das Christentum wird zeitgenössisch in unserer westlichen Welt meist mit einer negativen Konnotation gesprochen. Der Kirche werden die Sünden der Vergangenheit zu Last gelegt. Und tatsächlich gibt es deren nicht wenige. Das Christentum wird als unmodern und rückständig beschrieben, weil es sich als wertekonservativ zeigt.

Und tatsächlich treten heutige Lebensentwürfe und ethische Wertstellungen in Kontrast zu gewachsenen Wertvorstellungen des christlichen Abendlandes. Weil wir uns als engagierte Christen in die Defensive gedrängt fühlen, wollen wir natürlicherweise das einseitig negative Bild des Christentums und der Kirche korrigieren. Dabei wollen wir einer säkularen Welt ebenfalls zeigen, dass sie selbst ohne christliche Werte in dieser Form gar nicht existieren würde.

Ohne Zweifel wurde die Welt, besonders die westliche, vom Evangelium geprägt und zum Guten verändert. Unsere abendländische Kultur lässt sich ohne den Einfluss des christlichen Glaubens nicht verstehen. Allerdings hat nicht nur das Evangelium die Welt verändert, sondern die Welt hat auch das Christentum geprägt. Biblisch-christliche Grundwerte mussten in den jeweiligen politischen, intellektuellen, kulturellen, sozialen und religiösen Kontext übertragen werden.

Und ebensolche Einflüsse haben umgekehrt auch die christliche Theologie und Praxis mitgeformt. Die Geschichte des Christentums ist auch eine Geschichte von sündhaften Menschen, die dem Selbstanspruch des Glaubens oft nicht gerecht geworden sind. Besonders dort, wo Kirche und staatliche Macht zusammengefloßen sind, hat christlicher Glaube die Welt nicht nur positiv verändert. Menschen, die sich Christen nannten, waren auch machtvessenen und geldgierig, intolerant, stur und unbelehrbar, mit Vorurteilen behaftet und ungerecht. Luther befürwortete die Tötung von Spiritualisten und Täufern und äußerte sich verbittert und diskriminierend gegen Juden. Die amerikanischen Nordstaatler kämpften mit der Bibel in der Hand gegen die Südstaatler, die mit der gleichen Bibel in der Hand für die Sklaverei eintraten. Wir dürfen deshalb nicht nur auf das schauen, was das Christentum positiv verändert hat, sondern auch beschämt darauf, wie das Evangelium die Welt hätte verändern können und was Christen diesbezüglich versäumt haben!

Wenn wir also danach fragen, wie das Evangelium weltverändernd gewirkt hat, müssen wir ehrlich und demütig bleiben – und gleichzeitig Gott gegenüber dankbar sein, dass seine Gnade bis in alle Welt hinein heilsam gewirkt hat.

Methodisch werde ich durch die Hauptepochen der Kirchengeschichte führen. Der Schwerpunkt wird auf den letzten 500 Jahren liegen, weil sich die Welt durch die Reformation und die Entwicklungen der Neuzeit rasant verändert hat. Dabei greife ich Hauptaspekte auf und versuche, große Linien zu zeigen. Viele Einzelaspekte und Details müssen dabei auf der Strecke bleiben. Aber es geht um den großen Überblick.

DIE FRÜHKIRCHE

IN DER ZEIT DES RÖMISCHEN REICHES KÄMPFT DAS CHRISTENTUM ZUNÄCHST UM DAS ÜBERLEBEN – BEZIEHUNGSWEISE UM TOLERANZ UND ANERKENNUNG. EIN PRÄGENDER EINFLUSS AUF DIE GESAMTE GESELLSCHAFT IST BIS ZUR KONSTANTINISCHEN WENDE 313 KAUM MÖGLICH.

Mit der konstantinischen Wende gewinnt das Christentum verstärkten Einfluss auf die Gesellschaft. Christliche ethische Werte gewinnen auch für den Staat an Bedeutung. Diese Entwicklung verstärkt sich, als Theodosius das Christentum zur Staatsreligion erhebt. Selbst der Kaiser muss sich jetzt christlichen Werten unterstellen, nachdem er sich 390 hat taufen lassen. Wegen des Massakers von Thessaloniki mit 7000 Toten leistet er öffentliche Buße vor Ambrosius von Mailand. Eine unglaubliche Wende nach fast 300 Jahren der Christenverfolgung im Römischen Reich.

Trotz „merkwürdiger Lehren“ um diesen Jesus fallen Christen ihren Zeitgenossen vor allem durch ihren Lebensstil auf. Zum ersten Mal erleben römische Bürger, dass Religion kein Randthema, sondern bestimmende Mitte des Lebens ist. Christen lassen sich für ihre Glaubensüberzeugungen sogar hinrichten und sterben mit einer nie dagewesenen Hoffnung der Auferstehung und des ewigen Lebens. Gegenüber dem Staat beteuern sie ihre Loyalität und verweisen auf ihre hohen sittlichen Werte. Sie überzeugen durch eine bisher unbekannte Intensität an Zuneigung zum Menschen, die sie von der Güte eines Vatergottes ableiten, der alle Menschen liebt, und die von Jesus Christus selbst vorgelebt wurde. Christen meiden Zirkusbesuche, Theaterbesuche, Trinkgelage und Würfelspiel. Sie lehnen die liberale Sexualmoral der Zeitgenossen ab: Ehebruch, Homosexualität, Abtreibung, Aussetzen von Kindern und Tötung von Kindern. Im Bereich der Wirtschaftsethik stehen sie gegen Unredlichkeit und Betrug. Ihre sozial-diakonischen Aktivitäten suchen ihresgleichen. Sie versorgen Witwen, Waisen und Arme. Sie pflegen Kranke, begleiten Sterbende und beerdigen Tote. Sie versorgen Gefangene und kaufen auf eigene Kosten Menschen frei, die bei Angriffen von Germanen in die Sklaverei gekommen sind.

Mit dieser Hingabe an den Nächsten stellen Christen ihrer Umwelt einen ganz neuen Lebensentwurf vor: An die Stelle von Hedonis-

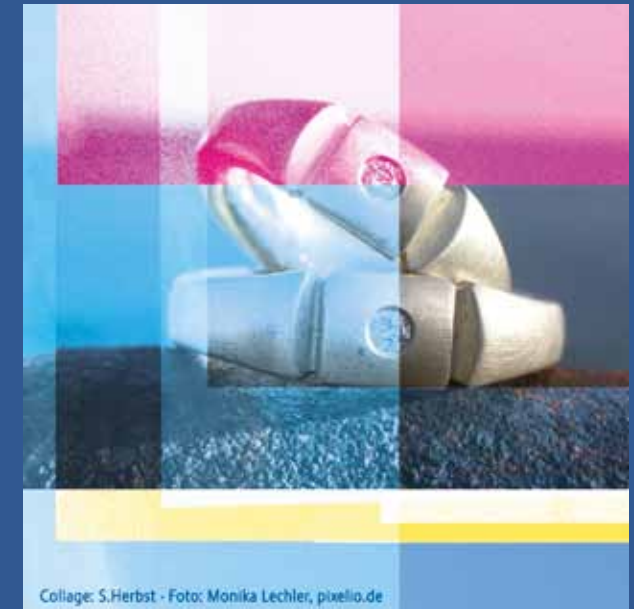
mus tritt ein von Gottes Liebe geprägtes Leben der Hingabe an andere. An die Stelle von durch Religion und Kultur zementierte soziale Unterschiede tritt die gelebte Bruderschaft und Nächstenliebe, die über alle sozialen Unterschiede hinweggeht.

Die Kirche ist nach der konstantinischen Wende überall präsent und prägt das öffentliche Leben mehr und mehr. Unter diesem Einfluss übernehmen die Kaiser auch mehr soziale Verantwortung und sie fördern die Kirche im Hinblick auf das Allgemeinwohl des Staates. Der 7-Tage-Rhythmus beispielsweise ordnet den Lebensrhythmus neu. Frauen werden im Blick auf Scheidung den Männern weitgehend gleichgestellt. Verstöße gegen das Kindeswohl werden strafrechtlich geahndet. 391 und 451 wird der Verkauf von Kindern durch ärmere Eltern verboten. 395 werden die Olympischen Spiele als heidnisches Event und nicht als sportliche Veranstaltung abgeschafft.

Mit zunehmender Schwäche des Römischen Reichs wird das sozial-diakonische Engagement der Christen immer wichtiger. Mit dem Zusammenbruch des Reichs übernehmen Persönlichkeiten der Kirche auch politische und öffentliche Verantwortung. Papst Gregor I. übernimmt angesichts der Belagerung der Stadt Rom durch die Langobarden politische Verantwortung, führt Friedensgespräche mit den Gegnern und organisiert das Leben in der belagerten Stadt. Es bleibt eine offene Frage der Geschichte, wie das Christentum die römische Welt auf Dauer verändert hätte.

Aber mit dem Untergang des Römischen Reichs beginnt eine ganz neue Ära und damit die Herausforderung, eine neue germanische Welt zu prägen. Es entsteht das christliche Abendland. Der Rest des Römischen Reichs, das Byzantinische Reich, versteht sich als durch und durch christlich, bis es 1453 unter dem Sturm der Muslime untergeht.

DIE FRÜHKIRCHE



Menschenwürde

Gott ist der Ausgangspunkt der Menschenwürde. Er hat sie den Menschen verliehen, indem er sie zu seinem Ebenbild gemacht hat (1. Mose 1, 27). Sinn und Ziel der Gottebenbildlichkeit ist die Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen und letztlich die Gemeinschaft der Menschen untereinander.

Jesus ist den Menschen mit Wertschätzung begegnet. Deshalb steht im Christentum das Individuum im Zentrum der Aufmerksamkeit. Nirgendwo sonst, in keiner anderen Religion, wird der einzelne Mensch so wichtig genommen. Damit wird durch das Christentum die Keimzelle gelegt, aus der sich das Abendland entfaltet.

Würde von Frauen

Der Status von Frauen glich in der Antike oft dem von Sklaven. Die meisten genossen keine Bildung und durften in der Öffentlichkeit nicht sprechen. Selbst den Sklaven ihres Hauses durften sie keine Anweisungen geben. Man unterstellte ihnen böse Gedanken und arglistige Absichten. Homer, der früheste Dichter des Abendlandes, schreibt in seiner Odyssee: „Das Böse kam durch die Frauen in die Welt“.

Die untergeordnete Stellung der Frau erfuhr durch Jesus eine radikale Veränderung. Dass in westlichen Gesellschaften von Männern erwartet wird, Frauen zuvorkommend zu behandeln, ist eine Folge des Christentums, denn Jesus lehrte: „Ihr Männer, liebet eure Frauen“ (Eph. 5, 25).

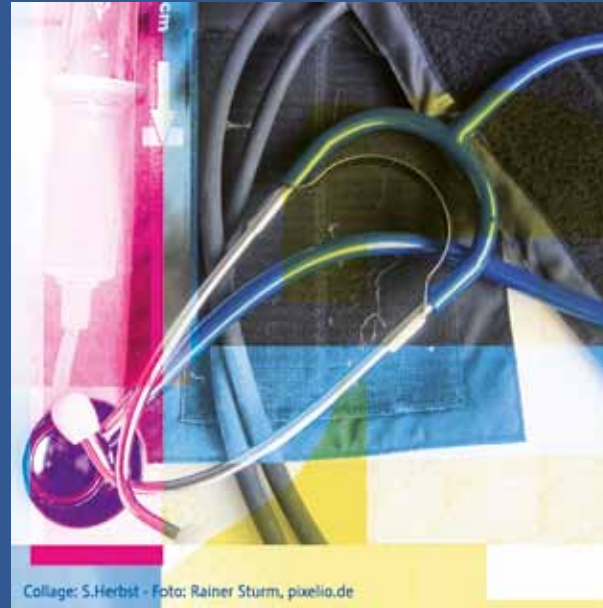
Der Umgang Jesu mit Frauen, wie er in den Evangelien berichtet wird, wurde prägend für die Kirchengeschichte, trotz unrühmlicher Fehlentwicklungen.

Neues Ehe- und Familienbild

Männer sollen ihre Frauen lieben und Väter ihre Kinder nicht zum Zorn reizen. Diese Lehre des Apostel Paulus in der frühen Kirche führte zu einem völlig neuen Familienbild.

Sie beendete die absolute Macht des Ehemanns und sein Recht, seine Töchter zu verkaufen oder zu verheiraten. Die Praxis der Kindsbräute ging zurück.

In der römischen Kultur galt zwar die Einehe. Wenn es sich jedoch ein Mann leisten konnte, neben seiner Ehefrau auch noch eine oder mehrere Geliebte zu haben, so war das möglich. In orientalischen Kulturen war es ohnehin üblich, dass ein Mann mehrere Frauen hatte. Töchter durften noch nicht einmal einen Freier ablehnen, den der Vater zur Eheschließung ausgesucht hatte.



Leben nach dem Tod

Im Jahr 165 brach eine Seuche aus. In vielen Städten des Römischen Reiches raffte sie zahlreiche Menschen dahin. Bis zu einem Drittel der Bevölkerung starb. Zeitgleich schlossen sich während dieser Epidemie viele Menschen dem christlichen Glauben an.

Christen hatten – im Gegensatz zu den heidnischen Religionen und Philosophien – eine Antwort auf die Frage nach dem Leben nach dem Tod.

Cyprianus behauptete, dass nur Nichtchristen die Seuche zu fürchten hätten, weil für sie der Tod das letzte Wort hat. Er sagte: „Wir wissen, dass unsere Brüder nicht verloren gehen, sie gehen uns nur voraus.“

Krankenpflege

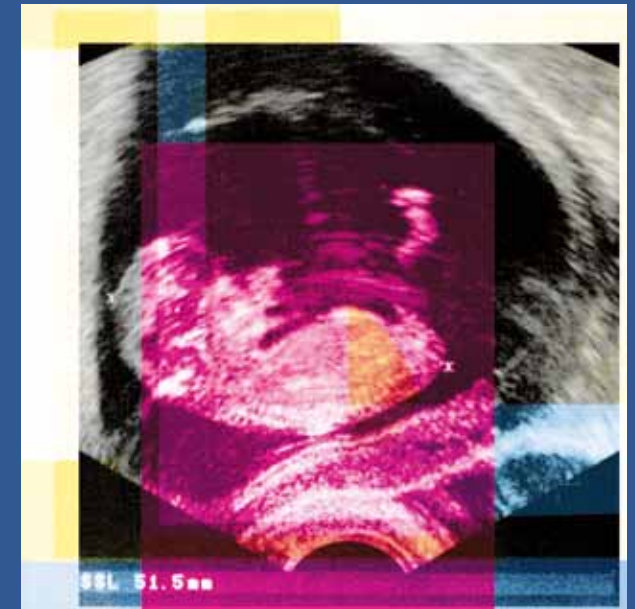
Die größte Leistung der Medizin im Mittelalter war die Krankenpflege, die ihre Wurzeln in den Lehren von Jesus Christus hatte. Zahlreiche Mönche und Nonnen betätigten sich als Krankenpfleger. Im 12. Jahrhundert rekrutierte der Johanniterorden Frauen als Pflegerinnen. Im 13. Jahrhundert wurde der Orden der Augustinerinnen gegründet, der sich speziell der Krankenpflege widmete.

Die junge Engländerin Florence Nightingale (1820 – 1910) studierte in Kaiserswerth Krankenpflege. Angetrieben von der Liebe zu Christus gab diese bescheidene Frau der Krankenpflege eine Würde und ein medizinisches Niveau, wie man es bis dahin nicht kannte. 1860 gründete sie in London die erste Krankenpflegeschule. Heute gibt es Tausende von Krankenpflegeschulen, die ihren Prinzipien verpflichtet sind.

Witwenversorgung

Für Frauen war das Christentum attraktiv, weil sie dort einen höheren sozialen Status genossen als in ihrer heidnischen Umwelt. Auch wenn sie verwitwet waren, genossen sie Vorteile. Ignatius von Antiochien forderte 110 n. Chr.: „Witwen sollen nicht vernachlässigt werden. Nach dem Herrn sei du ihr Versorger!“ Die heidnischen Witwen dagegen standen unter dem enormen Druck, so bald wie möglich wieder zu heiraten.

Bei den Christen war die Witwenschaft ein angesehener Stand und die Kirche unterstützte sie. In einem Brief von Bischof Kornelius in Rom aus dem Jahr 251 n. Chr. ist die Rede von über 1500 Witwen und Hilfsbedürftigen, die unter der Obhut der römischen Gemeinde standen. Ein Sozialsystem, das die Versorgung der Witwen beinhaltet, fußt auf diesen christlichen Werten.



Sexualmoral

Sexualität war in der griechisch-römischen Welt billig. Laut Tacitus, der um 100 n. Chr. lebte, war sexuelle Unmoral so verbreitet, dass eine keusche Ehefrau Seltenheitswert hatte. Weil die Frau als Eigentum des Mannes galt, beging ein Mann nur dann Ehebruch, wenn er es mit der Frau eines anderen Mannes trieb. Die Schuldige dabei war immer die Frau.

Christen dagegen nahmen die Worte aus dem Hebräerbrief ernst: „Die Ehe soll in Ehren gehalten werden, das Ehebett unbefleckt. Denn die Unzüchtigen und Ehebrecher wird Gott richten“. Die christliche Sexualmoral führte dazu, dass im christlichen Abendland Ehebruch, Pädophilie und der Verkehr mit Tieren verurteilt wurde.

Das Christentum brachte der Ehe und Sexualität den Schutz der Intimität.

Ächtung von Pädophilie und Kindesmissbrauch

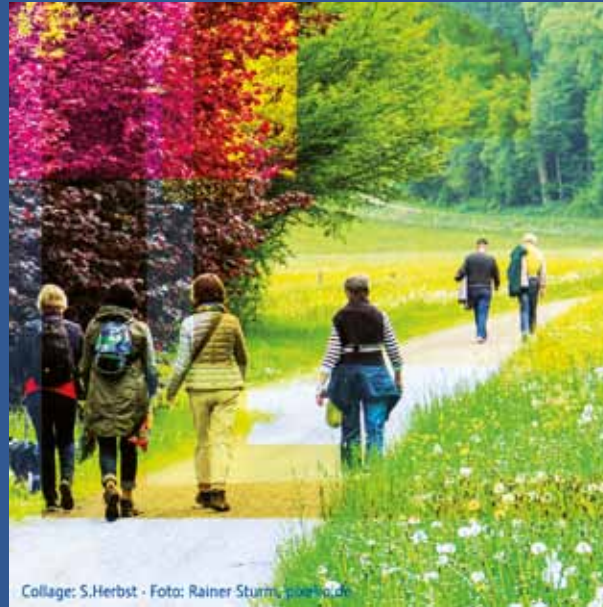
Pädophilie war in Griechenland nicht verboten. Wir finden diese Praxis auch in der römischen Literatur. Der Dichter Martial (40 – 102/104 n. Chr.) schrieb in seinen Epigrammen ungeniert: „Du schläfst mit einem gut gebauten Knaben.“

Wäre die heidnische griechisch-römische Kultur nicht durch das Christentum abgelöst worden, gäbe es auch heute möglicherweise keine Gesetze gegen sexuellen Missbrauch von Kindern. Die heutige Ächtung der Pädophilie ist eine direkte Folge der christlichen Sexualmoral.

Gegen Abtreibung

Griechen und Römer hielten Abtreibung für ein legitimes Mittel staatlicher Politik zur Geburtenregelung. Tertullian, der Verteidiger des Christentums, schrieb: „Wir dagegen, nachdem uns das Töten eines Menschen verboten ist, werden den Embryo im Mutterleib nicht zerstören.“

Die christliche Lehre hat Abtreibung von Anfang an strikt untersagt und als Mord bezeichnet. Diese Ansichten finden sich bereits in den frühesten christlichen Gemeindeordnungen des 1. Jahrhunderts: „Du sollst nicht das Kind im Mutter Schoße töten und das Neugeborene nicht umbringen.“



Verbot von Kindstötung

Das Töten von Neugeborenen war in der griechisch-römischen Gesellschaft erschreckend normal. Griechen und Römer hielten Kindstötung (Infantizid) und Abtreibung für ein legitimes Mittel zur Geburtenregelung.

Kinderreiche Familien waren in der griechisch-römischen Gesellschaft selten. Wohlhabende Familien hatten fast nie mehr als eine Tochter.

Wo Christen auf die Praxis der Kindstötung stießen, stellten sie sich ihr entgegen. Ein halbes Jahrhundert nach der konstantinischen Wende kam es unter dem christlichen Kaiser Valentinian I. zum Verbot der Säuglingstötung. Gesetze gegen Kindstötung, wie sie in vielen Ländern gelten, gehören zum Kern christlicher Kultur.

Sonntag und Feiertag

Der Sonntag war lange Zeit kein arbeitsfreier Tag. Erst im Jahr 321 erklärte Kaiser Konstantin den Sonntag zum Ruhetag und führte die Sieben-Tage-Woche ein.

Wer am Sonntag nicht arbeiten muss, profitiert von einer der vielen Auswirkungen des christlichen Glaubens. Die Unterbrechung der Arbeit durch regelmäßige Ruhephasen wird auch von Medizinern und Psychologen empfohlen.

Da Christus am ersten Tag der Woche von den Toten auferstanden ist, wählten die Christen den Sonntag als Tag für ihre gottesdienstlichen Versammlungen. Dies ist bemerkenswert, weil in den ersten 150 Jahren die Kirche überwiegend aus Menschen mit jüdischem Hintergrund bestand, die den Sabbat heiligten.

Mildtätigkeit

In der Antike war Nächstenliebe so gut wie unbekannt. Plautus (gest. 185 v. Chr.) schrieb: „Du erweist einem Bettler einen schlechten Dienst, wenn du ihm zu essen und zu trinken gibst. Du verlierst, was du hast und verlängerst nur sein Elend.“

Wenn Menschen heute betroffen reagieren, wenn sie von Nöten hören, zeigen sie damit, dass die christliche Nächstenliebe ihr Denken geprägt hat.

Jesus erzählte die Geschichte vom „Barmherzigen Samariter“ und lehrte: „Alles, was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Matth. 25). Zu allen Zeiten haben Christen das umgesetzt.

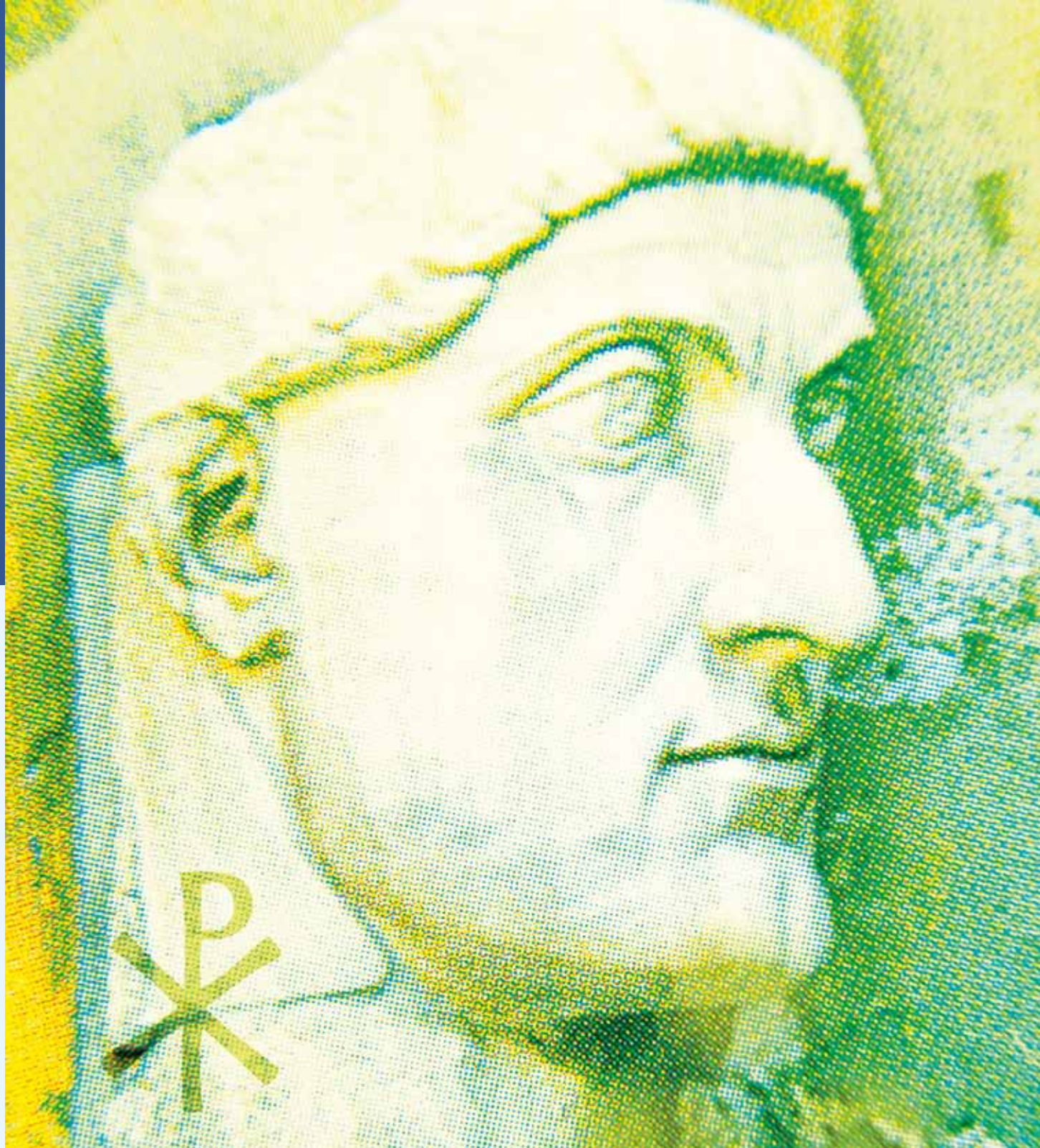
Die frühe Kirche hatte bereits Armenkassen, die aus Spenden gespeist wurden. Mit diesen Geldern wurden Witwen und Waisen, Arme und Kranke unterstützt. Sklaven wurden freigekauft und Begräbnisse bezahlt.



Abschaffung der Gladiatorenspiele

Eine eindrückliche Illustration für Grausamkeit und die Billigkeit menschlichen Lebens in der Antike waren die Gladiatorenspiele. Christen waren über die Gladiatorenspiele entsetzt und setzten sich für die Abschaffung der Spiele ein. Aufgrund des Widerstandes der Christen wurden diese von Kaiser Honorius um 404 verboten.

Dass uns heute der bloße Gedanke an die Grausamkeit der Spiele erschauern lässt, ist ein mächtiger Beweis für den segensreichen Einfluss des Christentums. Denn jahrhundertlang gehörten sie zur beliebtesten Form der Volksunterhaltung.



DAS MITTELALTER

DIE ERSTE UND WICHTIGSTE AUFGABE, VOR DIE SICH DIE KIRCHE GESTELLT SIEHT, IST DIE BEKEHRUNG DER GERMANISCHEN VÖLKER ZUM CHRISTLICHEN GLAUBEN. DER GLAUBE DER BESIEGTEN WIRD ZUM GLAUBEN DER SIEGER. DIE BOTEN DIESES GLAUBENS SIND MÖNCHE, DIE SICH IN KLÖSTERN AUF IHRE AUFGABE VORBEREITEN UND DANN MIT FESTER ÜBERZEUGUNG UND VIEL MUT ZU DEN GERMANISCHEN STÄMMEN NÖRDLICH DER ALPEN AUFBRECHEN.

Es sind die Missionare der iroschottischen und der römisch-katholischen Kirche. Ihre Missionserfolge werden zur mittelalterlichen katholischen Kirche zusammenfließen. Gefördert wird diese Mission durch die neuen politischen Strukturen, die sich aus der Asche des Römischen Reichs erheben. Dazu gehören besonders die Franken und speziell der neue Kaiser des neuen Reichs, Karl der Große. Nach dem germanischen Prinzip der Gefolgschaft wenden sich ganze Stämme und Völker dem christlichen Glauben zu. Und von wenigen Ausnahmen abgesehen tun sie es freiwillig und ohne Zwang. Schwertmission bleibt eine Ausnahme und mitnichten der „normale“ Weg der Ausbreitung des Christentums im westlichen Abendland.

Die Aufgabe der Kirche besteht vor allem in der Erziehung zum christlichen Glauben. Heidnische Sitten und Gebräuche verschwinden: Totenkult, Götzendienst, Aberglaube, Tieropfer, vereinzelt Menschen- und Kinderopfer. Die Sexualmoral verändert sich, sodass sich die Monogamie durchsetzen kann. Und der mächtige Heiland nimmt die Ängste und befreit von der Furcht vor Geistern und der Todesfurcht. Die Donareiche, die Bonifatius 724 bei Geismar fällt, ist Symbol für diesen Wandel.

Und wieder sind es besonders die Mönche und Nonnen, die die Welt des mittelalterlichen Menschen aus der Kraft ihres Glaubens heraus verändern. Die Klöster werden als religiöse Zentren auch Mittelpunkt des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens. Durch Viehzucht und besseres Saatgut fördern sie die Landwirtschaft und verhelfen der oft bitterarmen Bevölkerung zu einem besseren Leben. Als Innovationszentren entwickeln sie hilfreiche neue Technologien zur Verbesserung des Lebensstandards. Sie

engagieren sich in der Krankenpflege und opfern sich in den großen Pestzeiten des Hochmittelalters auf; Tausende sterben dort in Folge ihrer selbstlosen christlichen Nächstenliebe in der Krankenpflege. Durch Klosterschulen fördern sie das allgemeine Bildungsniveau der Bevölkerung und erziehen im christlichen Glauben. Sie sind Träger von Forschung und Wissenschaft und geben den entstehenden bürgerlichen Universitäten in Oberitalien wichtige Impulse. Gebildete Klostergelehrte sind in der Regel die Dozenten an diesen neuen europäischen Bildungseinrichtungen. Alle diese Entwicklungen setzen christliche Werte voraus, die in den germanischen Völkern nicht vorhanden waren und die sich vermutlich so auch nicht entwickelt hätten.

Der Einfluss von Kirche und Glauben ist im Mittelalter allgegenwärtig. Es entsteht eine einheitliche mittelalterliche Gesellschaft, die von christlichen Werten geprägt ist. Die Dome und Münster sind das Symbol dieser neuen Gesellschaft. Kunst und Musik, die in ihnen gepflegt werden, verherrlichen Gott und sind geprägt von christlichen Maßstäben und Wertvorstellungen. Die mittelalterliche scholastische Theologie ist innerer Ausdruck von reflektierter Theologie, die um die Frage ringt, in welchem Verhältnis Glaube, Vernunft und Offenbarung zueinander stehen und auf welche Weise die Welt angeschaut und betrachtet werden muss. Und das mächtige Papsttum ist die äußere Kraft, die die Kirche zusammenhält.

Nachdem die Päpste im 15. Jahrhundert den Machtkampf mit den starken europäischen Nationalherrschern verloren haben, entwickeln sie Rom zum europäischen Zentrum von Kunst und Wissenschaft. Die Welt als gute Schöpfung Gottes darf und soll er-

forscht und durchdrungen werden. Der experimentelle Geist der Renaissancezeit erwächst aus dem Gedanken, dass die Welt von Gott gegeben ist und dass der Mensch sie nutzen darf bzw. über sie herrschen soll. Glaube und Wissenschaft werden in keiner Weise als Gegensätze empfunden, im Gegenteil. Die christliche Weltbetrachtung ermutigt und ermöglicht wissenschaftliches Denken geradezu.

Die Kehrseite dieses enormen christlichen Einflusses auf die Gesellschaft ist der Verlust an Augenmaß. Die Kirche wird machtbessessen, geldbessessen, intolerant, moralisch fragwürdig, in Teilen sogar dekadent, bürokratisch-unflexibel und sakramental erstarrt. Sie löst sich damit von ihren eigenen geistlichen Wurzeln, dem Evangelium, und wird fragwürdig. Reformbewegungen wie die Waldenser oder Vorreformatoren wie John Wyclif in England und Jan Hus in Böhmen mahnen diese Fehlentwicklungen mit der Bibel in der Hand an. Sie werden zwar von der kirchlichen und weltlichen Macht zerdrückt, aber ihre Gedanken sind aus der Schrift entwachsen und weisen auf eine Zeit, in der das Evangelium mit seiner ungeheuerlichen Dynamik erneuernd und verändernd in Kirche und Gesellschaft hineinwirken wird. Damit sind wir bei der Reformationszeit und ihrem prägenden Einfluss auf Glaube und Gesellschaft.

DAS MITTELALTER



Wissenschaft und Technik

Es waren christliche Mönche in den Klöstern des Mittelalters, die die Technik so weit entwickelten, dass man z.B. die Wasserkraft zum Mahlen von Getreide einsetzen und Maschinen antreiben konnte. Bernhard von Clairvaux (1090 – 1153) berichtete bereits im 12. Jahrhundert begeistert von den mit Wasser betriebenen Mühlen, die zum Mahlen, Gerben, Schmieden u.a. eingesetzt wurden. Im 13. Jahrhundert wurde der Gebrauch von Schubkarren populär.

Die Erfindung von Maschinen entsprang der christlichen Überzeugung, dass auch das allergeringste Wesen einen unermesslich hohen Wert hat. Auslöser der Wissenschaft war der Widerwille gegen Ausbeutung von Menschen durch Schwerarbeit. Schlecht angenommen wurde die Technik dagegen in Kulturen, bei denen Minderheiten, Sklaven, Frauen und Kinder gering geachtet wurden.

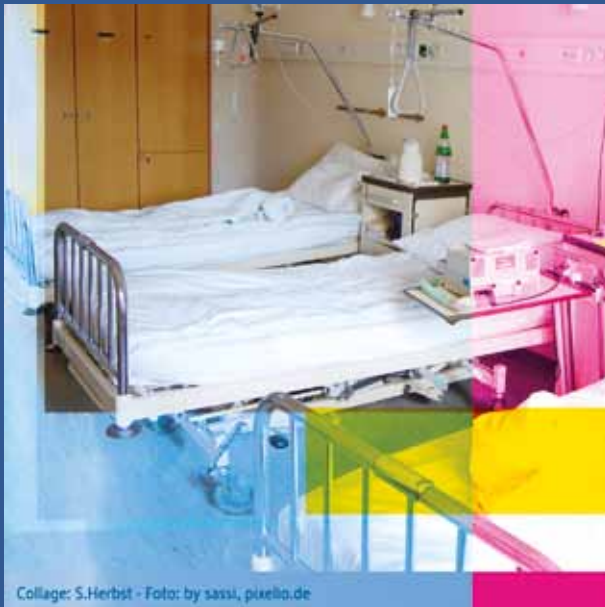
Architektur

Große und prächtige Bauten gab es schon vor Entstehung des Christentums. Einige, wie die Akropolis in Athen, sind bis heute erhalten.

Nachdem Konstantin das Christentum zur Staatsreligion gemacht hatte, kam dem Bau der Kirchen eine große Bedeutung zu. Sie bildeten den Mittelpunkt des Stadt- oder Ortskerns und waren oft die höchsten Gebäude in der ganzen Umgebung.

Kirchenbauten sollten zeigen, dass Gott die Ehre gebührt. Die gute Akustik erinnert daran, dass Gott alles hört. Bekannte Kirchenbauten sind der Petersdom in Rom, die Hagia Sophia in Istanbul sowie der Kölner Dom und die Dresdner Frauenkirche in Deutschland.

Eine der neueren Kirchen, die das Stadtbild von Berlin prägt, ist der Neubau der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche.



Krankenhäuser

In der griechisch-römischen Welt gab es kaum Fürsorge für Kranke und Sterbende. Eusebius schrieb: „Die Heiden stießen die, die anfangen krank zu werden, von sich, flohen von ihren Liebsten, warfen sie halbtot auf die Straße und ließen die Toten unbeerdigt liegen“. Die Römer sahen es als Zeichen der Schwäche an, wenn man sich um einen Kranken kümmerte.

Vor dem Aufkommen des Christentums gab es keine Krankenhäuser, bestenfalls Lazarette für verwundete Krieger. Das erste Krankenhaus wurde 369 n. Chr. von Blasius von Cäsarea, einem Christen, in Kappadozien erbaut. Weitere entstanden 375 in Edessa und 390 in Rom. Im Zuge der Klosterbewegung entstanden viele Spitäler neben den Klöstern.

Einrichtungen für Senioren

Die ersten christlichen Altersheime wurden unter Kaiser Justinian (483 – 565 n.Chr.) gebaut. Es gibt keine Belege für Altersheime in der vorchristlichen Ära. Wir halten diese Einrichtungen heute für selbstverständlich, aber sie gehen letztlich auf das Christentum zurück.

Heute gibt es viele christliche Einrichtungen für Senioren, wie z.B. die „Christlichen Seniorenhäuser in Lützel“. Die Immanuel Diakonie ist mit Kliniken, Behinderten-, Suchtkranken- und Altenhilfe an 65 Standorten tätig. Dort wird – wie in anderen Einrichtungen der Diakonie und der Caritas – in besonderer Weise das Gebot Jesu praktiziert: Liebt euren Nächsten!

Wahre Helden

Die Kirchenväter Thomas von Aquin (1225 – 1274) und Bernhard von Clairvaux (1090 – 1153) verurteilten das gewalttätige Ritterwesen. Die Kirche versuchte das Rittertum in den Griff zu bekommen, indem sie verantwortungsvolle Männer „zu Rittern schlug“ und in den Dienst der Kirche stellte. Ein Ergebnis war die Gründung des Ritterordens der Templer, der die Aufgabe hatte, Pilger im Heiligen Land zu schützen. Bis heute sind Orden als Hilfs- und Krankenpflegeorden tätig.

Die Bibel verdrängte das klassische Verständnis vom Welteroberer und das mittelalterliche Ideal vom Helden als tapferem Ritter. An ihre Stelle trat der Held, der sich zum Wohl anderer aufopfert. Jesus verkündigte Liebe statt Brutalität und selbstlosen Dienst als Qualifikation, um Leitungspositionen zu erlangen. Er selbst lebte es vor und sagte: „Der Herr der Herren ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen.“ (Markus 10,45).



Ablehnung von Selbsttötung

Die Römer betrachteten die Selbsttötung als ein Vorrecht. Christen dagegen sahen das Leben von der Geburt bis zum Tod als Geschenk Gottes. Nur er hat das Recht, es zu beenden. Auf der Synode von Elvira im 4. Jahrhundert wurde die Selbsttötung als Sünde verurteilt.

Augustinus von Hippo (354 – 430) und Thomas von Aquin (1225 – 1274) bezeichneten Selbsttötung als dreifache Sünde: Es ist Sünde gegen die Natur, weil doch jeder von Natur aus sich selbst liebt. Es ist Sünde gegen die Gesellschaft, in die jeder Einzelne eingebettet ist. Es ist Sünde gegenüber Gottes Gabe des Lebens. Und schließlich ist es eine Handlung, die man nicht mehr bereuen kann.

Universitäten

Die alten Griechen hatten Philosophen wie Sokrates, Plato und Aristoteles, ähnlich die Römer, z. B. mit Seneca, Cicero oder Mark Aurel. Manche Historiker haben daraus den Schluss gezogen, dass die Griechen und Römer die Universität erfunden hätten. Die Fakten deuten aber eher darauf hin, dass die Wiege der Universitäten die christlichen Klöster waren.

Von der Zeit der Klöster bis ins 19. Jahrhundert wurden alle Universitäten im Westen – ob sie Rechtswissenschaften, Theologie oder Medizin lehrten – als christliche Institutionen gegründet. Das zeigt sich bis heute oft in ihren Namen. Besonders die Reformatoren sorgten für Universitäten, damit die Studierenden Gottes Wort und Sein Wirken in der Natur kennenlernen konnten.

Demokratisierung

Jede Gesellschaft besitzt eine höchste Autorität. Im Römischen Reich war das der Kaiser. Im Mittelalter beanspruchten die Päpste die letzte Autorität.

Die sogenannten „Ketzer“ waren radikale Reformer, die hinterfragten, ob der Kirche diese absolute Macht zustand. Viele von ihnen wurden bestraft, weil sie das Wort Gottes und nicht den Kaiser oder den Papst für die oberste Autorität hielten. Sie waren der Überzeugung, dass jeder selbst anhand der Bibel prüfen soll, was richtig ist.

Die Bibelübersetzer John Wiclif (1328 – 1384), William Tyndale (1486 – 1536) oder auch Martin Luther setzten sich dafür ein, dass jeder die Bibel in seiner Landessprache lesen und sich eine eigene Meinung bilden konnte.

Damit initiierten sie auf religiösem Gebiet so etwas wie eine „klassenlose Gesellschaft“ und legten die Grundlage für eine politische Demokratisierung.

DIE REFORMATIONSZEIT

DER MÖNCH MARTIN LUTHER LEITET UNGEWOLLT UND IN DIESER DIMENSION NICHT ERWARTET EINE NEUE EPOCHE DER EUROPÄISCHEN GESCHICHTE EIN. EIGENTLICH KÄMPFT ER UM SEIN SEELENHEIL. DIE ANTWORTEN DER KIRCHE SIND ZU OBERFLÄCHLICH, THEOLOGISCH NICHT SAUBER DURCHDACHT UND IN DER PRAXIS DES ABLASSHANDELS ZUDEM AUCH NOCH PERVERTIERT.

Im Rückgriff auf die Paulusschriften erkennt er, dass die Rechtfertigung des Sünders ausschließlich als Gnadenakt Gottes zu verstehen ist. Er formuliert das vierfache „Sola“: Sola gratia, sola fide, sola scriptura und solus Christus. Seine Kritik an der Kirche wird zunehmend offener und fundamentaler. Dass er 1521 auf dem Reichstag zu Worms nicht auf dem Scheiterhaufen endet, verdankt er den zahlreichen Fürsten, die sich hinter ihn stellen. Sie gehen den Weg einer Reformation der Kirche mit bis hin zur Schaffung einer eigenen protestantischen Konfession und der Bereitschaft zu kriegesischen Auseinandersetzungen mit dem amtierenden Kaiser Karl V. Mit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 beginnt das konfessionelle Zeitalter, das nach dem Ende des Dreißigjährigen Kriegs 1648 endgültig festgeschrieben ist.

Die Reformation erfasst auch die Schweiz. Huldreich Zwingli und Johannes Calvin geben ihr dort ein eigenes Gepräge. Auch die Täuferbewegung setzt wichtige Akzente, stellt vor allem die Frage nach dem Wesen neutestamentlicher Gemeinde. Und über Deutschland und die Schweiz hinaus erfasst die reformatorische Rückbesinnung auf das Evangelium weite Teile Europas – Frankreich, Niederlande, Schottland, England und Skandinavien – und wird dort zu einer gesellschaftsprägenden Kraft.

Inwiefern verändert dieses protestantische Denken und die Neuentdeckung des Evangeliums die Welt? Im Folgenden einige grundlegende Aspekte:

// Die Reformation fördert die religiöse und später auch weltanschauliche Differenzierung der Gesellschaft.

Weder die katholische noch die protestantische Seite konnte sich durchsetzen. Europa musste lernen, mit unterschiedlichen religiösen Ansichten friedlich zusammenzuleben. Dem Einzelnen wird das Recht zugestanden, seinen Glauben als Gewissensentscheidung in der Form zu leben, die er für richtig hält. In letzter Konsequenz führt das dazu, dass man auch das Recht haben muss, nicht glauben zu dürfen. Die Reformatoren hätten dieses Recht auf Unglauben nie zugestanden. Aber sie haben die denkerische Voraussetzung dafür geliefert, dass sich moderne Gewissensfreiheit und Toleranz entwickeln konnte. Von dieser Freiheit profitieren heute auch alle, die sich gegen Kirche und Glauben wenden. Zu den frühen Rufnern zu Toleranz und Menschlichkeit gehören vor allem Täufer wie ein Balthasar Hubmaier, der seinen Glauben noch mit dem Leben bezahlen muss. Bürger der Stadt Wien ehren ihn heute mit einer Gedenktafel am Ort seiner Hinrichtung mit den Worten „Begründer des religiösen Toleranzgedankens“.

// Die Bibel als Quelle für Glauben

und als letztverantwortliche Instanz vor Gott gibt dem Einzelnen die Möglichkeit, selbst größte Autoritäten zu hinterfragen. Kirche und Papst dürfen nicht autonom an Gottes Wort vorbei handeln. Ein einfacher Mönch darf Päpste und Konzile in Frage stellen und ihnen anhand der Schrift ihre Irrtümer vor Augen halten. In der Folge führt das zu einer Demokratisierung der Gesellschaft.

// Diese Demokratisierung wird durch das Konzept des Allgemeinen Priestertums der Gläubigen unterstützt.

Besonders die schweizerischen Reformatoren haben das Prinzip der „Leitung durch Repräsentanz“ gefördert. Pfarrer, Lehrer, Älteste, Diakone werden von der Gemeinde als Repräsentanten gewählt. Dieser Grundsatz findet auch Eingang in das politische Handeln. Es gibt ein Recht auf Widerstand gegen Herrscher, die ihre Macht missbrauchen, teilweise sogar eine Pflicht zum Widerstand. Nicht umsonst gewinnt der reformierte Glaube gegenüber dem politisch zurückhaltenderen Luthertum in Europa an Boden, so in den Niederlanden, Schottland und England.

// Luther holt den Glauben aus Klöstern in die reale Alltagswelt zurück.

Ehe, Familie und Beruf sind Orte, in denen der Glaube Gestalt finden soll. Der profane Alltag wird zum Gottesdienst. Das fördert die Entwicklung bürgerlichen Familienlebens und entwickelt ein neues Arbeitsethos. Besonders in reformierten Ländern steigt daher der allgemeine Lebensstandard spürbar. Ein Leben zur Ehre Gottes verpflichtet zu Fleiß, Sparsamkeit und sozialer Verantwortung. Auch hier liegen wichtige Impulse für die Entwicklung von Wirtschaft und sozialem Denken.

// Mit seiner Bibelübersetzung gibt Luther Deutschland eine einheitliche Sprache.

Und das wiederum fördert eine gemeinsame Identität und indirekt ein späteres Zusammenwachsen der einzelnen deutschen Territorien. Damit ist ein wichtiges Paradigma für die spätere protestantische Weltmission gelegt: Sprachforschung und Bibelübersetzung für alle Länder und Völker dieser Welt. Die Reformation hat die Kirche, die Menschen und die Gesellschaft nachhaltig verändert.

UNSERE HEUTIGE GESELLSCHAFT LEBT VON WICHTIGEN GRUNDWERTEN, DIE SICH AUS CHRISTLICHEN ÜBERZEUGUNGEN UND AUS DER AN DER BIBEL ORIENTIERTEN REFORMATIONSZEIT ERGEBEN.

AMORE ET STUDIO ELUCIDANDAE
 veritatis hæc subscripta disputabunt Vuittenbergæ, Præsidete
 R. P. Martino Luther, Artiū & S. Theologiæ Magistro, eius-
 demq; ibidem lectore Ordinato. Quare petit ut qui non pos-
 sunt uerbis præsentibus nobiscum disceptare, agant id literis ab-
 sentes, In nomine domini nostri Iesu Christi. Amen.



Omninus & Magister noster Iesus Christus, di-
 cendo pœnitentiã agite &c. omnem uitam si-
 delium, pœnitentiã esse uoluit.
 Quod uerbū pœnitentiã de pœnitentiã sacrã-
 mentali (i. confessionis & satisfactionis quæ
 sacerdotum ministerio celebratur) non pos-
 test intelligi.

Non tamen solā intēdit interiorē; immo interior nulla est, nisi
 foris operetur uarias carnis mortificationes.

Manet itaq; pœna donec manet odium sui, i. pœnitentiã uera
 intus) scilicet usq; ad introitum regni celorum.

Papa non uult nec potest, ullas pœnas remittere; præter eas,
 quas arbitrio uel suo uel canonum imposuit.

Papa nō potest remittere ullam culpā, nisi declarādo & appro-
 bando remissā a deo. Aut certe remittēdo casus reseruatos
 sibi, quibus contēptis culpa prorsus remaneret.

Nulli prorsus remittit deus culpam, quin simul eum subijciat
 humiliatum in omnibus sacerdoti suo uicario.

Canones pœnitentiales: solū uiuentibus sunt impositi, nihilq;
 morituris, secundū eosdem debet imponi.

Inde bene nobis facit spiritus sanctus in Papa: excipiendo in fu-
 tis decretis semper articulum mortis & necessitatis.

Indocte & male faciūt sacerdotes ij, qui morituris pœnitētiã
 canonicas in purgatorium reseruant.

Zizania illa de mutanda pœna Canonica in pœnā purgato-
 riij, uidentur certe dormientibus Episcopis seminata.

Olim pœnæ canonicæ nō post, sed ante absolutionem impo-
 nebantur, tanq; remanentia ueræ contritionis.

DISPUTATIO DE VIRTUTE INDVLGEN.

xij Morituri, per mortem omnia soluunt, & legibus canonū mor-
 tui iam sunt, habentes iure eorū relaxationem.

xiiij Imperfecta sanitas seu charitas morituri, necessario secum fert
 magnū timorem, tūq; maiorē, quāto minor fuerit ipsa.

xv Effector & horror, satis est, se solo uitalia taceam, facere pœ-
 nam purgatori, cum sit proximus desperationis horrori.

xvj Videntur, infernus, purgatorium, celum differre: sicut desper-
 ratio, prope desperatio, securitas differunt.

xvij Necessarium uidetur animabus in purgatorio sicut minui hor-
 rorem, ita augeri charitatem.

xviii Nec probatū uidetur ulla, autoritacionibus, aut scripturis, q; sint
 extra statum iure in sacramento charitatis.

xix Nec hoc probatū esse uidetur, q; sint de sua beatitudine certæ
 & securæ, saltem oēs, licet nos certissimi simus.

xx Igitur Papa per remissionē pœnarū omnium pœnarū, non simpli-
 citer omnium intelligit, sed a seipso tūmodo impositarū.

xxj Errant itaq; indulgentiarū prædicatores ij, qui dicunt per Pa-
 pa indulgentias, hominē ab omni pœna solui & saluari.

xxij Quia nuli in remittantur animabus in purgatorio, quā in hac ui-
 ta debuissent secundum Canones soluere.

xxiij Si remissio ulla omnium omnino pœnarū pōt alicui dari; certū
 est eam nō nisi perfectissimis, i. paucissimis dari.

xxiij Falli ob id necesse est, maiorem partē populi; per indifferentē
 illam & magnificam pœnæ solute promissionem.

xxv Quale potest esse habet Papa i purgatoriū gñaliter calē habet
 quilibet Episcopus & curat in sua diocesi, & parochia spāliter.

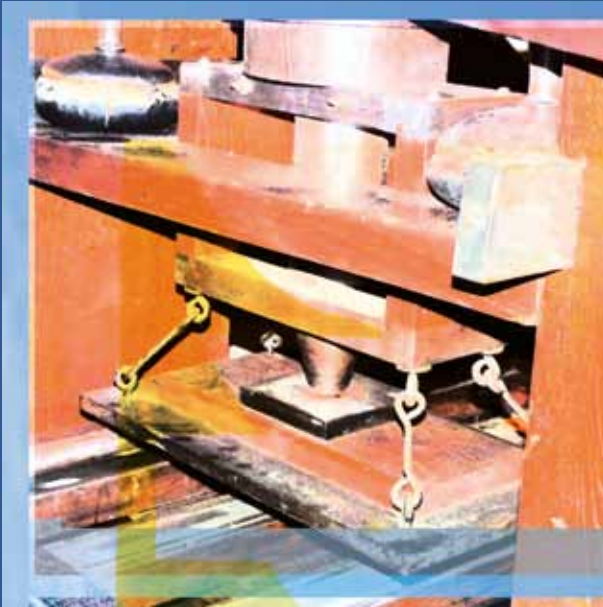
i Opime facit Papa, q; nō potest dare clauis (quā nullam habet)
 sed per modum fustigij, dat animabus remissionem.

ij Hominē prædicant, qui itam, ut tactus nūmus in cistam tū-
 meant, euolare dicunt animam.

ij Certū est nonnullis cistam tūmeant, augeri quæstum & auarici-
 am posse, sed aliāq; animæ exit in arbitrio dei solus.

iiij Quis sentit animæ in purgatorio uelut redire, sicut de
 sancto Severino & publicano narratur?

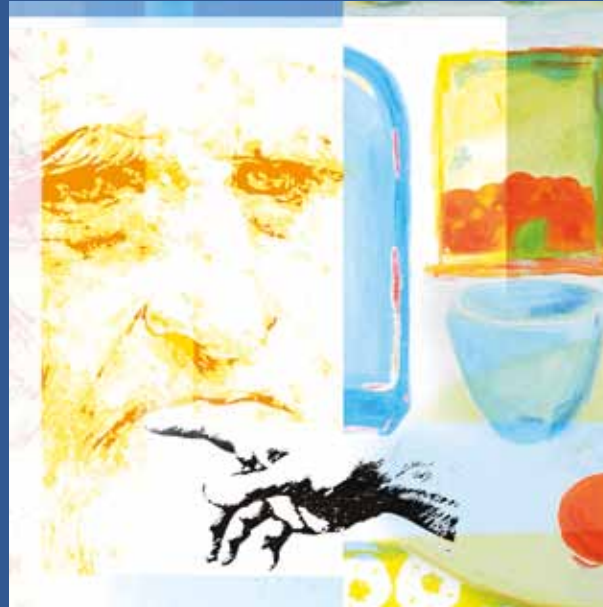
v Nullus tam uisus est de uertute suæ contritionis; multo minus



Druckkunst

Johann Gutenberg erfand 1455 die Druckkunst mit beweglichen Bleiletern. Das erste gedruckte Buch war die Bibel. Diese Errungenschaft half den Reformatoren, ihre Bibelübersetzungen schnell und zuverlässig zu vervielfältigen. Damit konnte die Verbreitung der Bibel stark gefördert werden.

Die große Nachfrage nach einer Bibel in der Muttersprache führte zu einer Verbesserung der Drucktechnik, so dass schon die zweite Bibelausgabe in einer viel größeren Auflage erscheinen konnte. Heute sind wir in der Lage, sehr kostengünstig Bibeln zu drucken.



Malerei

Es gibt zahllose Bilder und Darstellungen biblischer Begebenheiten und Themen, viele davon auf den Wänden und Decken von Kirchen. Weltberühmt ist „Die Erschaffung Adams“ von Michelangelo. Eines der größten Wandgemälde ist „Das Abendmahl“ von Leonardo da Vinci (1452 – 1519).

Große Bekanntheit haben auch die niederländischen Maler Peter Paul Rubens und Rembrandt van Rijn erlangt.

Viele Künstler haben sich wegen ihrer christlichen Überzeugung des Themas Kreuzigung angenommen. In einem Bild von Rembrandt ist ein Mann mit blauer Mütze auf dem Bild zu erkennen, der dabei ist, das Kreuz aufzurichten. Dieser Mann ist Rembrandt selbst. Er wollte damit ausdrücken, dass Christus auch für seine Sünden gestorben ist.



Wissenschaft

Die Wurzeln der Wissenschaft liegen im Christentum. Kopernikus, Kepler und Galilei kannten die Bibel und versuchten, die Welt zu verstehen, die Gott geschaffen hat. Der Glaube an die Rationalität Gottes führte sie zu dem Schluss, dass im Universum vernünftige Gesetze gelten, die man erforschen konnte. Diese Annahme wurde zum Schlüssel für die wissenschaftliche Forschung.

Viele der frühen Wissenschaftler waren Christen, unter ihnen der Mathematiker und Philosoph Blaise Pascal, der Physiker Thomas Edison und der Naturforscher Gregor Mendel.

Kelvin, der Begründer der Thermodynamik, sagte: „Wer stark genug denkt, der wird von der Wissenschaft gezwungen, an Gott zu glauben!“



Bibelübersetzung

Als Reaktion auf die Aktivitäten der Waldenser und Katharer verbot die Synode von Toulouse 1229 das Lesen der Bibel. Selbst Martin Luther hatte, bevor er Student der Universität Erfurt wurde, noch nie eine Bibel gesehen.

Seine deutsche Bibelübersetzung bedeutete den Bruch mit einem 300 Jahre alten Bibelleseverbot für Laien.

Luther war, wie die anderen Reformatoren auch, fest davon überzeugt, dass jeder die Bibel selber lesen muss, damit er Gottes Willen und Sein Denken verstehen und als Grundlage für sein Handeln nehmen kann. Deshalb hat Luther die Bibel in die deutsche Sprache übersetzt.

Religionsfreiheit

Es gab Zeiten, in denen Menschen zum Übertritt zum Christentum gezwungen wurden. Theodosius I. verfügte 380, dass alle Staatsbeamten Christen zu werden hätten.

Unter Karl dem Großen fand die Zwangsmissionierung der Sachsen statt. Die Freiheit des Glaubens wurde auch dort verletzt, wo Menschen wegen angeblicher Irrlehren im Kerker oder auf dem Scheiterhaufen landeten, wie das in der Zeit der Inquisition der Fall war.

Es gab jedoch auch immer wieder Christen, die für Glaubensfreiheit eintraten. Tertullian (gest. 212) nannte es ein fundamentales Recht, dass jedermann Gott nach seiner eigenen Überzeugung verehren soll. Martin Luther erklärte in seiner Ermahnung zum Frieden in den Bauernkriegen: „Ja, die Obrigkeit soll nicht wehren, was jemand lehren und glauben will, es sei Evangelium oder Lügen.“ Die größte Religionsfreiheit gibt es heute in Ländern mit christlichen Wurzeln.

Musik

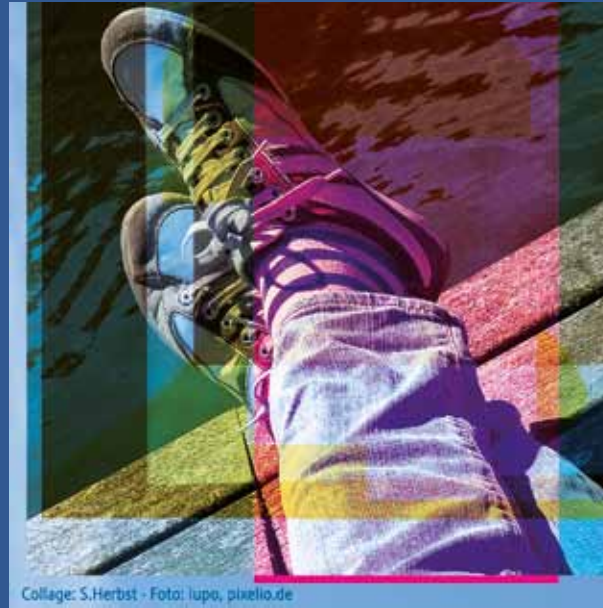
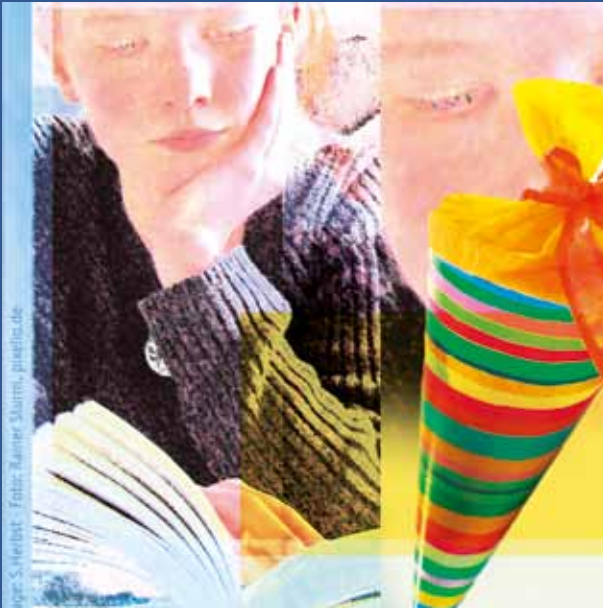
Gesungen wird, seit es Menschen gibt. Die Christen entwickelten schnell ihren eigenen Stil. Im Jahr 111 n. Chr. berichtet Plinius der Jüngere dem Kaiser Trajan: „Die Christen versammeln sich an einem bestimmten Tag vor Sonnenuntergang, um im Wechselgesang Lieder zu Christus als ihrem Gott zu singen.“

Die ersten Kirchenlieder waren jüdische Psalmen. Als die Kirche zunehmend Heidenchristen aufnahm, entstanden eigene Lieder, die bereits im Neuen Testament erwähnt werden.

Martin Luther war nicht nur ein Reformator der Theologie, sondern auch der Musik. Er übersetzte 1526 die lateinische Messe ins Deutsche und verfasste viele Lieder.

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750) brachte das Evangelium zum Klingen. Sein christlicher Glaube hat Ausdruck in der Matthäus-Passion und vielen anderen Werken gefunden.

Georg Friedrich Händel komponierte den „Messias“ und die Arie „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“.



Schulpflicht

Schon vor der Zeit der Reformation gab es Schulen. Diese waren jedoch wenigen Kindern vorbehalten.

Eine große Veränderung brachten Martin Luther und Philipp Melanchton zustande. Sie stellten fest, dass ein Großteil der Landbevölkerung nicht lesen und schreiben konnte. Um Abhilfe zu schaffen, forderten sie, Schulen einzurichten und eine Schulpflicht einzuführen.

1695 begann August Hermann Francke in Halle an der Saale mittellose und verwaiste Kinder zu unterrichten und setzte sich für die allgemeine Schulpflicht ein.

Der zum Calvinismus konvertierte Herzog von Pfalz-Zweibrücken führte als erster Fürst in seinem Herzogtum die Schulpflicht ein.

Arbeitsmoral

Die Werte des Christentums standen oft im Gegensatz zur umgebenden Kultur. So auch bei der Bewertung der Arbeit. Für Römer und Griechen war sie ein notwendiges Übel. Körperliche Arbeit war etwas für Sklaven, aber nichts für freie Bürger. Deshalb gab es in Athen fünfmal mehr Sklaven als freie Bürger. Für Christen dagegen war Arbeit grundsätzlich etwas Ehrenhaftes und Gottgefälliges.

Wertschätzung für die Arbeit kam auch von Martin Luther, der jegliche Arbeit als Dienst für Gott verstand: Nicht nur der Priester oder Mönch war von Gott berufen, sondern auch der Schuster und die Dienstmagd. Arbeit war Christenpflicht.

Die christliche Arbeitsethik trägt dazu bei, dass in Ländern, die vom Christentum geprägt sind, Wohlstand zu finden ist.

Literatur

Literatur spiegelt oft das Empfinden und Denken der Zeit wider und transportiert Gedanken und Gefühle in Formulierungen über Generationen hinweg. So hat christliche Literatur stets einen großen Einfluss gehabt.

Die Bibel ist zweifellos das größte literarische Werk aller Zeiten. Sie ist das meistverbreitete Buch. Die Bibel oder Bibelteile wurden in mehr als 2400 Sprachen übersetzt.

Die Übersetzung der Bibel durch Martin Luther bewirkte erstmalig eine einheitliche deutsche Schriftsprache. Zahllose Ausdrücke und Redewendungen, die heute noch verwendet werden, haben ihren Ursprung in der Bibel. Auch andere christliche Werke haben einen großen Einfluss auf ihre Zeit gehabt, wie die „Confessiones“, in der der Kirchenvater Augustinus seine radikale Bekehrung zum Christentum beschreibt.



Waisenhäuser

Um 313 n. Chr. entstanden die ersten Waisenhäuser. Sie wurden gewöhnlich zusammen mit Hospitälern neben den Kathedralen gebaut. Im 12. Jahrhundert errichteten Kreuzfahrerorden Heime für Waisenkinder in Palästina. Auch viele Klöster nahmen Waisenkinder auf.

Der Wegbereiter des Pietismus, August Hermann Francke (1663 – 1727), begann im Jahr 1698 Kinder zu unterrichten und zu versorgen. Er baute ein Waisenhaus und innerhalb von 30 Jahren entstanden Schul- und Wohngebäude, in denen bis zu 2500 Kinder lebten.

Georg Müller (1805 – 1898) wurde als „Waisenvater von Bristol“ bekannt.

Pädagogik

Starke Impulse für die Pädagogik gingen vom Pietismus aus.

August Hermann Francke (1663 – 1727) gründete zunächst eine Armenschule. Bildung und materielle Hilfeleistung waren seine Instrumente zur Überwindung der Armut in Halle an der Saale. Später baute er höhere Stufen einer weiterführenden Schule sowie die erste Lehrer-Bildungsanstalt auf.

Francke führte als Erster den sogenannten „Realienunterricht“ ein und sammelte dazu tausende von Gegenständen zur Veranschaulichung. In seinen Schulen standen nicht weniger als 30 Drehbänke. Außerdem richtete eine Schul-Sternwarte ein. Die Bedeutung seiner Bildungsreformen wird auch daran erkennbar, dass auf Franckes Anregung hin die allgemeine Schulpflicht eingeführt wurde.

Sozialversicherung

Schon Martin Luther hatte die Idee, ein Sozialversicherungssystem einzuführen. Er trat bei den Landesfürsten dafür ein, dass Arme einen Anspruch auf Versorgung haben und veranlasste Kirchengemeinden, sogenannte Armenkassen einzuführen.

Der „Vater des Pietismus“, Philipp-Jakob Spener (1635 – 1705), entwickelte darauf aufbauend den Plan einer Lebensabsicherung auf gesetzlicher Grundlage und führte eine städtische Armenordnung in Berlin und Frankfurt ein.

Die gesetzliche Krankenversicherung wurde deutschlandweit 1883 von Reichskanzler Bismarck in Deutschland eingeführt.

DIE NEUZEIT

DIESE LINIE LÄSST SICH NUN BIS IN DIE NEUZEIT WEITERZIEHEN. EUROPA IST ZWAR MULTI-KONFES-SIONELL UND DER CHRISTLICHE GLAUBE TRÄGT DURCHAUS AUCH NATIONALE ZÜGE, ABER SEIN EIN-FLUSS AUF DIE GESTALTUNG DER MODERNE IST PRÄGEND.

Ich möchte nur einige wenige Aspekte herausgreifen, die das westliche Europa anhand christlicher Grundüberzeugungen geprägt hat, bevor ich dann abschließend einen Blick auf die Ausbreitung des Christentums zu einer weltprägenden Religion werfe und die Aspekte, die ich jetzt aufführe, in den Kontext der weltweiten Wirkung des Christentums stelle.

// Bildung und Erziehung

Über Jahrhunderte war Bildung ein Privileg, das vielen nicht zugute kam. Aus den oben genannten Anliegen der Reformation heraus erwuchs der Gedanke einer allgemeinen Bildung für alle. Jeder sollte die Bibel lesen können und gebildete Christenmenschen sollten die Gesellschaft prägen und verändern. Ein klassisches Beispiel ist Johann Amos Comenius (1592 – 1670). Nach Ende des Dreißigjährigen Kriegs sehnte er sich nach einem friedlichen und von Bildung geprägten Europa. Dazu wollte er die nächste Generation mittels eines guten Schulwesens im Sinn christlicher Werte erziehen und den Menschen nach Gottes Ebenbild formen. Ganz in seine Fußstapfen trat der Hallische Pietist August Herrmann Francke (1663 – 1727). Er strebte eine „Weltveränderung durch Menschenveränderung“ an. Aus seiner christlichen Weltsicht heraus entwickelte er eine neue Pädagogik, die geradezu zu einem neuen Bildungsparadigma wurde. Damit alle daran Anteil haben konnten und sich in der Gesellschaft Wohlstand und Fortschritt bilden konnte, überzeugte er seinen Landesherren, die allgemeine Schulpflicht für alle einzuführen, die vierjährige Grundschule. Eine analoge Sicht für eine breite Bildung der Gesellschaft aus christlichen Motiven heraus entstand auch in anderen europäischen Ländern.

Verschwiegen sei aber nicht, dass zeitgleich aufklärerische Kräfte Bildung förderten, weil sie Menschen aus einer dumpfen Abhängigkeit von kirchlicher Bevormundung befreien wollten – so

speziell in Frankreich, England und auch in Deutschland. David Hume, Voltaire oder Lessing sind nur drei Namen von wichtigen Persönlichkeiten der Aufklärung, die Kirche und Glauben, so wie sie sie vorfanden und erlebten, durchaus kritisch gegenüberstanden. Die Vorstellung von einem bildungsfähigen und gebildeten Individuum mit einer selbstbestimmten Persönlichkeit beruht dennoch auf dem christlichen Menschenbild und auf christlichen Wertvorstellungen.

// Werke der Nächstenliebe

An keiner Stelle kommt der positive christliche Einfluss zum Tragen wie in der gelebten Mitmenschlichkeit und den Werken der Nächstenliebe. Hier steht das direkte Vorbild Jesu Pate. Er ist als Arzt für die Schwachen gekommen. Er will nicht herrschen, sondern dienen. Und er macht dabei keinen Unterschied zwischen den Menschen.

Das Elend der frühen Industrialisierung bildet den offensichtlichen Hintergrund für eine in diesem Umfang noch nie dagewesene diakonische und soziale Aktivität, die aus christlicher Nächstenliebe motiviert ist. Ein Musterbeispiel ist das Engagement des Methodismus in England. Armut, Krankheit, Arbeitslosigkeit, Waisenkinder, Alkoholismus, Diebstahl, Mord – all das ist traurige Realität im England des 18. Jahrhunderts. Die methodistische Erweckung verändert die Gesellschaft zum Guten und verhindert wahrscheinlich auf diese Weise eine blutige Revolution.

Die Heilsarmee ist ein weiteres Beispiel für das unglaubliche soziale Engagement methodistischer und dann auch anderer Kreise. Analoges entsteht in Deutschland: Heinrich Wichern mit der Inneren Mission, die weibliche Diakonie in Kaiserswerth, die Bodelschwinghschen Anstalten in Bielefeld; die katholische Caritas und unzählige sozial-diakonische Einrichtungen und Initiativen, die wegen ihrer Vielzahl hier gar nicht genannt werden

können. Überall entstehen Werke der Selbstlosigkeit und Hingabe ohne Eigennutz aus der Gesinnung des dienenden Christus. Diese vom christlichen Glauben geprägte Humanität ist bis heute ein Kennzeichen der westlichen Welt.

Verschweigen darf man auch hier nicht, dass auch Ausbeuter zumindest nominell Christen waren, dass vielen der Gewinn höher stand als Menschlichkeit und dass die Erweckung zumindest in Deutschland viel zu wenig auf strukturelle staatliche Veränderungen gedrängt hat. Die berühmten Sozialgesetze Bismarcks kamen vor allem deshalb zustande, weil er den Sozialisten den Wind aus den Segeln nehmen wollte – weniger aus seiner bewusst protestantischen Grundhaltung der sozialen Verantwortung.

// Freiheit und Gleichheit / Demokratie und Rechtsstaatlichkeit

Einen kaum zu überschätzenden Einfluss hatten christliche Werte auf die Entwicklung der modernen Gedanken von Freiheit und Gleichheit und von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Die Formulierung der französischen Deklaration der Menschenrechte erwächst zwar eher aus einer Distanz zur katholischen Kirche und aus dem Gedanken einer allgemeinen Humanität. Dass darin aber ausdrücklich die Religionsfreiheit erwähnt wird, ist dem Einfluss des Hugenotten Jean-Paul Rabaut Saint-Etienne (1743 – 1793) zu verdanken.

Die amerikanische Menschenrechtserklärung stützt sich dagegen bewusst auf christliche Grundwerte der Gleichheit aller Menschen vor Gott. „In God we trust.“ Auch darin fußt der Gedanke der religiösen Toleranz ganz grundsätzlich in unseren modernen Verfassungen.

Wesentliche Grundwerte unserer westlichen Gesellschaft haben ihre Wurzeln im christlichen Menschen- und Gottesbild und sind auf Impuls von engagierten und überzeugten Christen ins Gespräch gebracht worden:

- die Abschaffung der Sklaverei – Wesley, Newton und Wilberforce sind hier zu nennen
- die Entwicklung von Arbeitsrechten und Gewerkschaften – zuerst in England
- demokratische Verfassungen und Rechtsstaatlichkeit vor allem in den USA und in England.

INFOBOX

DEMOKRATIE

vermeidet die brutale Durchsetzung der Macht des Stärkeren durch Regeln, die von der Gleichheit aller Menschen ausgeht, von einer letzten Verantwortung der Regierenden vor Gott und von Regeln, die Machtmissbrauch und Korruption erschweren.

Dazu gehören beispielsweise:

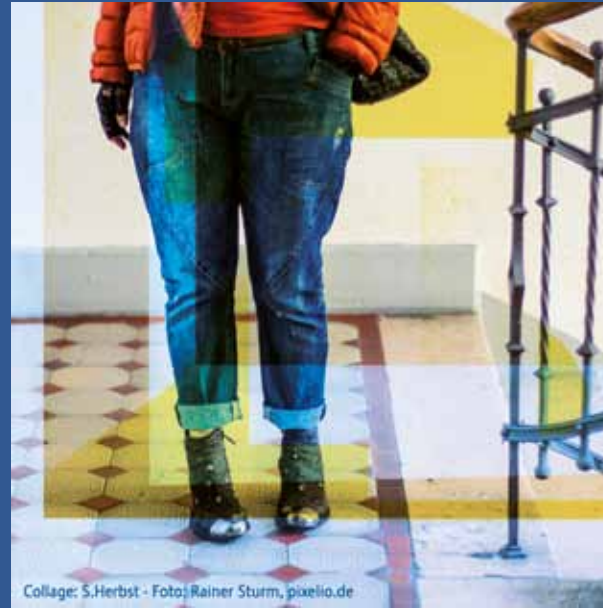
- // faire Wahlen
- // Gewaltenteilung
- // Kontrollsysteme
- // begrenzte Amtszeiten

Diese demokratische Prägung ist heute Grundlage vieler Staaten weltweit und die Basis internationaler Einrichtungen wie beispielsweise der UNO.

// Forschung und Wissenschaft

Zum Schluss sei noch darauf hingewiesen, dass auch der Vorsprung an Wissenschaftlichkeit und Forschung der westlichen Welt auf einer christlicher Weltsicht beruht, die vom christlichen Glauben geprägt ist. Weil die Welt gute Schöpfung Gottes ist, ist sie in einem gewissen Sinn „entzaubert“. Sie ist dem Menschen in Verantwortung vor Gott dazu überlassen, über sie zu herrschen. Die Protagonisten der modernen Naturwissenschaften waren durchweg gläubige Menschen. Sie waren der Überzeugung, in den entdeckten Naturgesetzen die Herrlichkeit Gottes zu erkennen. Die daraus erwachsenden technischen Errungenschaften sollten deshalb zur Ehre Gottes eingesetzt werden und der Allgemeinheit zum Wohl dienen.

Erst die einsetzende Säkularisation hat Wissenschaft und Glauben in einen Gegensatz gestellt. Diese Säkularisation hat eine Tendenz, die sich in allen Bereichen, die ich aufgeführt habe, zunehmend entfalten wird. Der christliche Glaube verliert im Laufe der Zeit seinen unmittelbar bestimmenden Einfluss. Wesentliche Werte unserer christlichen Gesellschaft werden nicht mehr vom christlichen Glauben her verstanden, sondern von einer allgemeinen Humanität und Wissenschaftlichkeit und entstammen dennoch letztlich aus Wertvorstellungen, die auf dem Evangelium von Jesus Christus beruhen. Inwieweit das Christentum an dieser Entwicklung Mitschuld trägt, ist eine schwierige Frage, der nachzugehen sicherlich lohnenswert wäre.



Trennung von Kirche und Staat

Man gewinnt leicht den Eindruck, dass die Trennung von Kirche und Staat eine rein säkulare Errungenschaft ist. Tatsache ist: Sie hat tiefe christliche Wurzeln. Sie geht letztlich auf die Antwort Jesu an die Pharisäer zurück, die ihn gefragt hatten, ob es recht sei, den verhassten römischen Kaisern Steuern zu bezahlen. Jesus antwortet: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist.“ (Matthäus 22, 21)

Martin Luther formulierte 1523 in seiner Zwei-Reiche-Lehre: „Die Kirche hat die Aufgabe, das Reich Gottes zu pflegen, während die Obrigkeit für das Reich der Welt zuständig ist.“

Die Formulierung „Trennung von Kirche und Staat“ geht auf den ehemaligen US-Präsidenten Thomas Jefferson zurück, der in der Gründerzeit der USA 1802 an der amerikanischen Verfassung mitarbeitete.

Psychiatrische Einrichtungen

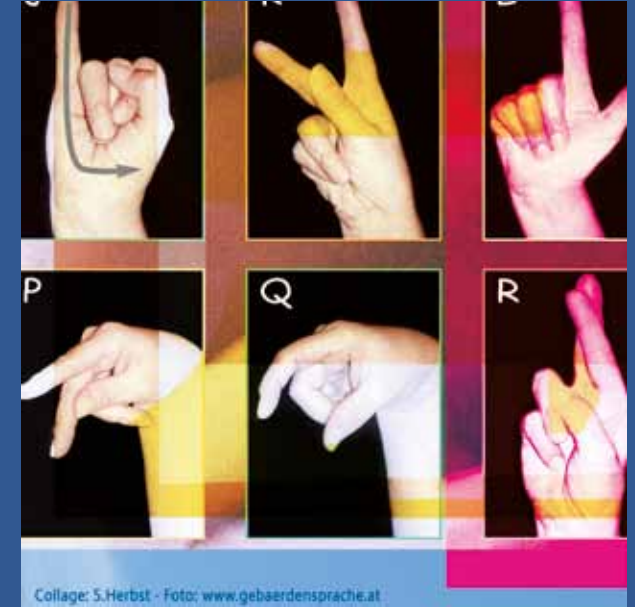
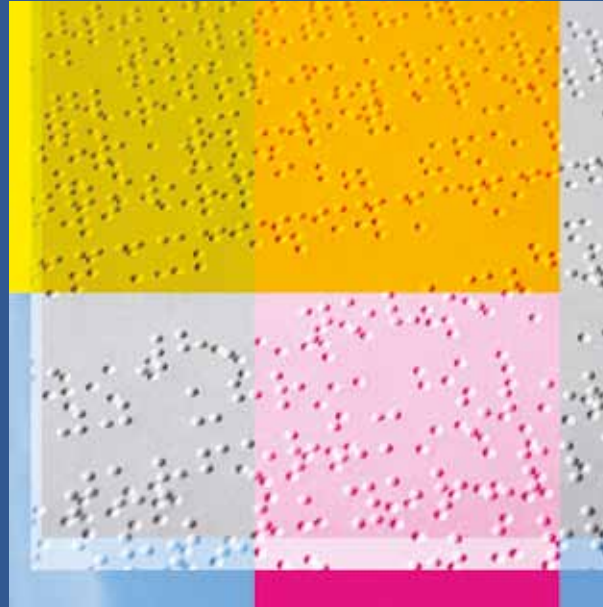
Bis zum Ende des Mittelalters waren psychisch gestörte Menschen meistens in Räumlichkeiten untergebracht, die eher Kerker als Heime waren. Man glaubte, dass man sie durch körperliche Strafen und Anketten wieder zur Vernunft bringen könne.

Der Theologe und Mediziner Philippe Pinel (1745 – 1826) war überzeugt, dass die „Irren“ keine Verbrecher sind, sondern Kranke. So ging er, der Stadtoberkeit trotzend, in die „Irrenanstalt“ von Bicêtre (Frankreich), befreite einige der Insassen von ihren Ketten und behandelte sie mit Liebe in der Gesinnung Jesu. Sein Kampf gegen die unmenschlichen „Irrenanstalten“ führte zu einem Paradigmenwechsel im Denken.

Kindergärten

Der „Vater des Kindergartens“ ist Friedrich August Wilhelm Fröbel (1782 – 1852). Als tiefgläubiger Christ kam er zu der Überzeugung, dass Mensch und Natur in Gott miteinander verbunden sind und dass man dies bereits kleinen Kindern vermitteln sollte.

Fröbels christlich motivierte Innovation wurde von christlichen und säkularen Pädagogen übernommen. Heute gibt es in praktisch allen industrialisierten Ländern Kindergärten.



Verbot von Kinderarbeit

Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts arbeiteten die meisten Menschen in der Landwirtschaft, im Handwerk und im Handel. Das änderte sich mit der Industrialisierung. Da Familien vom Arbeitslohn der Männer nicht leben konnten, wurden auch Kinder unter unmenschlichen Bedingungen zum Arbeiten in Kohlebergwerken geschickt.

Der Christ Anthony Ashley-Cooper (1801 – 1885) setzte sich unermüdlich dafür ein, dass der Kinderarbeit ein Ende gesetzt wurde. So erreichte er die Verabschiedung von Gesetzen, die die Wochenarbeitszeit von Kindern unter 13 Jahren auf 48 Stunden begrenzte. Cooper schrieb einmal: „Ich möchte nichts, als für Gott und mein Land nützlich sein.“

Blindenschrift

In der Antike wurden Menschen mit Behinderungen, wie z.B. blinde Neugeborene, in der Wildnis ausgesetzt oder ins Meer geworfen. Später Erblindete wurden oft Galeerensklaven und Prostituierte.

Jesus dagegen hat wiederholt Blinde geheilt und bereits im 4. Jahrhundert existierten christliche Heime für Blinde. Im 16. Jahrhundert gab es Versuche, Blinden das Lesen beizubringen.

Der Durchbruch kam aber erst mit der Erfindung der Blindenschrift von Louis Braille (1809 – 1852). Der als Kind Erblindete entwickelte ein System, das jeden Buchstaben des Alphabets, Satzzeichen und Ziffern in einem Raster aus sechs Punkten darstellen konnte. Braille war Christ und betrachtete sich als ein Diener Gottes.

Gebärdensprache

Die Idee, Taubstummen eine Zeichensprache beizubringen, geht auf die christliche Überzeugung von Abbé de l'Epee zurück. Er gründete 1755 in Frankreich die erste Schule für taubstumme Kinder.

Motivation dieses Geistlichen war es, Taubstummen das Evangelium von Jesus zu vermitteln. Er konnte zwar die Gehörlosigkeit der Schüler nicht heilen, brachte ihnen aber mittels einer Zeichensprache bei, wie sie lesen, schreiben und sich unterhalten konnten.



Entwicklungshilfe

Matthew Pares inspizierte NGOs – Nichtregierungsorganisationen der Entwicklungshilfe. Er schrieb 2008 in der New York Times: „Als Atheist bin ich zu dem Schluss gekommen: Afrika braucht Gott! Nur da, wo Einheimische Christen wurden, wurde die afrikanische Gesellschaft wirklich anders. Das, was die Gesellschaft wirklich verändert hat, waren die christlichen Missionare. Weil sich das Denken der Einheimischen änderte, verloren sie die Angst vor Geistern und waren in der Lage, ihre Umwelt zu verbessern. Unser Bild von Mission ist einseitig.“

Abschaffung der Sklaverei

Aristoteles betrachtete die Sklaverei als natürlich, praktisch und gerecht. Drei Viertel der Bevölkerung Athens und die Hälfte der Einwohner Roms waren Sklaven und wurden zur Verrichtung der Arbeit gezwungen.

Die Via Apia, die Sieben Weltwunder sowie die Akropolis in Athen und viele andere berühmte Bauwerke sind Produkte von Sklavenarbeit.

Im 17. Jahrhundert kam es bedauerlicherweise ausgerechnet in christlichen Ländern wie England und Spanien zu einer Renaissance der Sklaverei.

William Wilberforce (1759 – 1833) setzte sich als Politiker und Christ im englischen Unterhaus für die Überwindung der Sklaverei ein. Diese wurde 1833 verboten. Bis 1840 war die Sklaverei in allen britischen Kolonien offiziell abgeschafft.

Rotes Kreuz

Jean Henry Dunant erlebte 1859 das Elend der verwundeten Soldaten in Solferino. In einem Brief schreibt er: „Niemals werde ich die Augen der Opfer vergessen, die mir die Hände geküsst hatten, weil ich ihnen half.“ Fünf Jahre später gründete er das Rote Kreuz.

Der Glaube an Jesus Christus ging ihm über alles. Auf seinem Sterbebett sagte er: „Ich bin ein Jünger Christi wie im ersten Jahrhundert und sonst nichts.“ Sein christlicher Glaube motivierte ihn, Verwundeten zu helfen.



Lohn für Arbeit

In unserer heutigen Welt ist es selbstverständlich, dass jedem, der arbeitet, ein Lohn oder Gehalt zusteht. Das war aber nicht immer so.

In den Gesellschaften der Antike war es üblich, Sklaven für sich arbeiten zu lassen. Sie erhielten in der Regel keinerlei Entlohnung, abgesehen von ihrem Lebensunterhalt.

Die Praxis, Arbeitnehmer zu entlohnen, wurde von Christen eingeführt, die sich auf die biblische Regel „Der Arbeiter ist seines Lohnes Wert“ (1. Tim. 5, 18) beriefen.

So gehen auch aktuelle Tarifverhandlungen auf biblische Prinzipien zurück. Ökonomische Werte sind stärker vom Christentum geprägt, als viele denken.

Gegen Rassendiskriminierung

Die Sklaverei in den USA endete 1865, doch die Rassentrennung blieb. Diese wirkte sich in allen Bereichen des täglichen Lebens aus. In Schulen, Kirchen, öffentlichen Gebäuden, Bussen und Zügen trennte man nach schwarz und weiß. Selbst Toiletten und Waschbecken waren getrennt.

Martin Luther King war Mitbegründer der Christian Leadership Conference, die das Ziel hatte, die Rassentrennung zu beenden. Der Baptistenpastor aus Atlanta wollte, dass die Mitglieder das Vorbild der ersten Christen nachahmen, die mit Entschiedenheit und Gewaltlosigkeit ihre Umwelt veränderten.

1964 wurde die Rassentrennung im Civil Right Act aufgehoben und King bekam den Friedensnobelpreis.

Menschenrechte

Der englische Journalist Malcom Muggeridge, der sich von einem Gegner zum Verteidiger des Christentums wandelte, schreibt 1969: „Wir dürfen nicht vergessen, dass unsere Menschenrechte aus dem christlichen Glauben abgeleitet sind. Im Christentum ist jeder einzelne Mensch, wer er oder sie auch sein mag, ob krank oder gesund, ob intelligent oder dumm, schön oder hässlich, von seinem Schöpfer geliebt.“

Jesus Christus gibt dem Einzelnen einen hohen Stellenwert, wenn er erklärt: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern ewiges Leben hat.“ (Johannes 3, 16).

WELTMISSION UND WELTRELIGION

DAS CHRISTENTUM HAT SEINE JEWEILIGE WELT NACHHALTIG VERÄNDERT. MIT DER ERWEITERUNG DER WELT HAT DAS CHRISTENTUM AUCH SEINEN EINFLUSS WELTWEIT AUSGEWEITET. ERST AB DEM 18. UND 19. JAHRHUNDERT KANN MAN DAVON SPRECHEN, DASS DER CHRISTLICHE GLAUBE GEOGRAFISCH GESEHEN EINE WELTRELIGION GEWORDEN IST.

Die Motive zu dieser Entwicklung liegen weniger primär im Christentum selbst, sondern eher indirekt in der prägenden Kraft Europas. Es ist das Abenteuer der großen Entdeckungen der Seefahrt: Columbus, Amerigo Vespucci, Vasco da Gama, Cook und viele mehr. Sie brechen den engen Horizont Europas auf. Und damit einher kommen sofort die wirtschaftlichen Interessen: Handelsniederlassungen, Wertschöpfung und Ausbeutung der Länder wie beispielsweise in Lateinamerika, Schutzherrschaften und Kolonialreiche, an denen nach den katholischen Spaniern und Portugiesen zunehmend auch protestantische Länder Anteil nehmen: die Niederlande, Dänemark und vor allem England.

Das 19. Jahrhundert bildet den Höhepunkt dieser Entwicklung: Die allgemeine technologische Entwicklung schreitet fort. Die Schiffe stechen dampfbetrieben in See. Die Tropenmedizin ermöglicht Aufenthalte in bis dahin schwer zugänglichen Gebieten. Die starken europäischen Staaten teilen sich den Rest der Welt in Kolonien auf. Das verbindet sich mit einem großen Sendungsbewusstsein: Die westliche Welt hat dem Rest der Welt viel zu bringen. Sie ist militärisch und technologisch überlegen und fühlt sich auch moralisch und religiös auf der besseren Seite. Von Anfang an spielt dabei auch der christliche Glaube eine wichtige Rolle.

Der Papst sanktioniert die Aufteilung der Welt durch Spanier und Portugiesen im 16. Jahrhundert und erwartet, dass diese Christenmenschen die Völker zum christlichen Glauben führen. Priester sind mit auf Handels- und Kriegsschiffen dabei. Und später werden es immer mehr Missionare, besonders nach den großen Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts. Vieles, was westliche Mächte in der Welt tun, ist des christlichen Glaubens nicht würdig: Ausbeutung, Sklaverei, Rassismus, Hochmut und Ignoranz.

Aus Unerfahrenheit werden viele Fehler gemacht: Kolonialgehebe von Missionaren, mangelnde Kontextualisierung des christlichen Glaubens, oberflächlicher Seelenfang, Konkurrenz christlicher Missionen und Konfessionen und vieles mehr.

Die Weltmissionskonferenz von Edinburgh 1910 benennt auch diese Fehler mutig. Die Reihe der Sünden der Vergangenheit ist lang und hat Christentum und christlichen Glauben bei vielen in keinem guten Licht erscheinen lassen. Viele Sünden der Vergangenheit haben sich später gerächt. Und viele Zeitgenossen erschauern bei dem Gedanken, dass der christliche Westen den Globus umrundet hat.

Und trotzdem: Das Evangelium hat die Welt zum Besseren verändert. In so gut wie allen Ländern dieser Welt werden Werte und Errungenschaften des christlichen Glaubens gelebt, auch da, wo man das am liebsten leugnen möchte.

Ich möchte nur einige wenige Dinge nennen. Und ich muss sie deshalb nicht detailliert beschreiben, weil sie im Kern nicht neu sind, sondern den christlichen Westen bereits geprägt haben:

- Missionare haben eine unglaubliche Arbeit an Sprachforschung betrieben. William Carey hat in Indien die Bibel in 36 lokale Sprachen übersetzt. Wörterbücher und Grammatiken entstehen. Vollerorts schaffen erst Alphabetisierungsprogramme die Voraussetzungen dafür. Bildungsprogramme und Schulangebote gehen einher mit dieser Sprachforschung. Sie sollen das allgemeine Bildungsniveau heben und damit eine Grundlage für eine allgemeine Verbesserung der Lebensumstände bilden. Die meisten christlichen Schulen wenden sich nicht an Eliten, sondern an die breite Bevölkerung. Der britische Schulerlass von 1854 führt in Indien zur Gründung einer Unzahl von Schulen und Universitäten.

Natürlich lernen die Menschen dort auch westliche Kultur und christlichen Glauben kennen. Aber die Bildung für alle legt den Grundstein für eine allgemeine Verbesserung des Lebensstandards und auch für die Entwicklung sozialen und demokratischen Denkens.

- Westliche Technologien fördern die Verbesserung des Lebensstandards. Agrarprojekte helfen im Kampf gegen Hunger und Unterernährung. Das alles soll nicht kleinen Eliten, sondern den Menschen allgemein zugutekommen.
- Unglaubliches wurde auch im Bereich der Medizin und Sozialarbeit geleistet. Aus dem Motiv der christlichen Barmherzigkeit und des selbstlosen Vorbilds Jesu entstehen Krankenstationen, Krankenhäuser, Lepraprogramme, Gesundheitsvorsorge und Waisenhäuser. Dabei wendet sich die christliche Nächstenliebe besonders den Randgruppen und den Unterprivilegierten zu. Sie arbeitet „ohne Ansehen der Person“.
- Im Blick auf Menschenrechte und demokratische Werte setzt der christliche Glaube wichtige Impulse. Beispiele sind die Überwindung von Menschenopfern und Kannibalismus in der Südsee, die Abschaffung der Witwenverbrennung in Indien und die Abschaffung von Sklaverei ganz allgemein.
- Dass viele Länder der Welt heute demokratische Grundordnungen haben, ist ebenfalls dem Einfluss des westlichen Christentums zu verdanken und dem Wirken des Evangeliums.

Und um es auf keinen Fall zu vergessen: Das Evangelium hat Menschen in eine Beziehung zum lebendigen Gott geführt, sie haben Vergebung ihrer Schuld erlebt. Sie wurden von Götzendienst und Angst befreit. Sie bekamen eine lebendige Hoffnung. Sie erlebten erneuerte Beziehungen in Ehe und Familie und vieles, vieles mehr.

Wie oben schon erwähnt: Es wurden auch enorme Fehler gemacht. Und nach zwei Weltkriegen hat das Christentum weltweit bei vielen an moralischer Glaubwürdigkeit verloren. Und dennoch ist unverkennbar, dass das Christentum die Welt verändert hat und dass sein Einfluss auf allen Kontinenten spürbar ist.

EIN FAZIT

Hinter allen diesen Entwicklungen, die ich versucht habe zu beschreiben, stehen typisch christliche Werte.

Um nur einige zu nennen:

- der Mensch als von Gott geliebtes Individuum
- die unveräußerliche Würde des Menschen als im Bilde Gottes geschaffen
- die Gleichheit aller Menschen vor ihrem Schöpfergott
- die Gestaltung dieser Welt als Schöpfungsauftrag Gottes
- der vor Gott verantwortliche Umgang mit Mensch und Schöpfung
- die Nächstenliebe aus dem Beispiel des dienenden Christus
- Gnade und Erlösung als Paradigma auch für den Umgang im Miteinander
- die eschatologische Hoffnung auf den Anbruch einer neuen Welt und die daraus nach vorne gerichtete Dynamik des Evangeliums.

Während Evangelium und Christentum bei uns immer mehr an Boden verlieren und der Prozess der Säkularisierung an Fahrt gewinnt, wächst der Einfluss des christlichen Glaubens in anderen Teilen der Welt und entfaltet dort seinen heilsamen Einfluss.

Es gibt viel Grund zur Selbstkritik. Es gibt viele verpasste Chancen. Aber es gibt viel mehr Grund für die Annahme, dass Gottes heilsame Gnade über die 2000 Jahre Christentum hinweg die Welt zum Guten verändert hat. Deshalb schließe ich mit dem Eingangszitat von Paulus: „Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen, und unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf.“

Wolfgang Klippert
Dozent für Kirchengeschichte an der
Biblich-Theologischen Akademie in Wiedenest

Arbeitsgemeinschaft im Bund
Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden

Herausgeber:

AGB
Arbeitsgemeinschaft im Bund
Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden
Reinhard Lorenz
Heideweg 4
51702 Bergneustadt-Wiedenest
E-Mail: lorenz@agb-online.de
www.agb-online.de

Design:

Sabine Herbst
www.herbst-mediendesign.com

